

Die Königin und ihr Gefolge

Die Promotion-Dame der Kölner EMI-Niederlassung spricht immer nur von „Martha und ihren Babys“. Doch die Schützlinge der Martha Argerich sind längst dem Windelalter entwachsen. Zwei von ihnen – Polina Leschenko und Alexander Gurning – treten nun mit eigenen CDs aus dem Schatten der Meisterin, von der es gleichzeitig ebenfalls einige neue Aufnahmen zu bewundern gibt.

In einem Interview hat Martha Argerich es vor einigen Jahren so ausgedrückt: „Ich versuche, mich von diesem System abzuwenden, während sie alles dafür tun, hineinzukommen.“ Sie machte damit auf die Paradoxie ihres Tuns aufmerksam: Einerseits verweigert sie sich seit langer Zeit selbst den Gesetzen des Marktes, andererseits fördert sie – wo sie nur kann – ihre Schützlinge, die sich wahrscheinlich nichts sehnlicher wünschen, als jene große „Karriere“ zu machen, mit der die Argerich längst abgeschlossen hat.

Für Martha Argerich ist es wichtiger, gemeinsam mit guten Freunden zu musizieren – wie jetzt gerade wieder beim „Progetto Martha Argerich“, das im Rahmen des „Lugano Festivals“ stattfindet (12. bis 27. Juni). Passend zur neuen Ausgabe des Projektes bringt die EMI nun Mitschnitte aus dem letzten Jahr auf CD heraus: Neu in der Argerich-Diskographie ist Beethovens Trippelkonzert, das sie beherzt mit dem jungen Geiger Renaud Capuçon und einem ganz alten Freund am Cello, Misha Maisky, aufgeführt hat. Zwar erreichen der Jungstar mit dem eher schlanken Ton und der etwas dicker auftragende Altmeister nicht jenen Grad an interpretatorischer und klanglicher Verschmelzung und Delikatesse wie einstmalen Itzhak Perlman und Yo-Yo Ma mit Daniel Barenboim am Klavier im Live-Mitschnitt aus der Berliner Philharmonie (EMI). Dafür verleiht die Argerich mit ihrem wunderbar gelösten, immer wieder

Orchester degradiert sie dabei allerdings – auch unterstützt durch die Aufnahmetechnik – ein wenig zum Statisten.

Eine weitere Veröffentlichung der Argerich ist der Kammermusik gewidmet: Mit den Brüdern Renaud und Gautier Capuçon – mit denen sie 2002 schon Mendelssohns erstes Klaviertrio verewigt hatte (vgl. FF 8/03, S. 68) – spielt sie diesmal Haydns G-Dur-Trio, mit Lilya Zilberstein Rachmaninoffs vierhändige Morceaux op. 11. Bei Redaktionsschluss lag mir von diesen Aufnahmen auf einer Vorab-CD nur das „Rondo all'Ongarese“ vor, das sie mit den Brüdern Capuçon wieselflink, leicht und locker angeht, sowie aus den sechs Morceaux die „Chanson russe“, die mitreißend, aber klanglich auch ein wenig trocken ausgefallen ist.

Als Kammermusiker werden in der Drei-CD-Box mit César Francks Klavierquintett und Anton Arenskys erstem Klaviertrio auch Polina Leschenko und Alexander Gurning zu erleben sein, die sich solistisch derzeit in Argerichs Nachwuchsserie profilieren dürfen. Alexander Gurning, 1973 als Sohn indonesisch-polnischer Eltern in Belgien geboren, studierte bei Nicole Henriot-Schweitzer



men und vollen Klang. Der Flügel ist nicht so nah aufgenommen wie einstmalen der von Michelangeli (DG), dennoch ist alles pianistisch deutlich ausformuliert. Manchmal agiert Gurning, der sich als Mitglied der Gruppe Soledad auch dem Tango widmet (vgl. FF 3/04, S. 69), vielleicht etwas zu vorsichtig. Die Bildhaftigkeit seines Spiels lässt bei Stücken wie „La sérénade interrompue“ oder „Minstrels“ – gerade im Vergleich mit Michelangeli – etwas zu wünschenswerten übrig.

Noch überzeugender ist das Debüt von Polina Leschenko ausgefallen. Die 1981 geborene Pianistin besuchte erst die Musikschule für hoch begabte Kinder in St. Petersburg und studierte später ebenfalls in Brüssel. Zu ihren Mentoren zählen Leon Fleisher, Vitali Margulis und Pavel Gililov. Als temperamentvolle Virtuosin stellt sie sich in Liszts „Rhapsodie Espagnole“ und der sechsten Paganini-Etüde vor. Bei Rachmaninoffs Transkription von Kreislers „Liebeslied“ entpuppt sie sich hingegen als zart fühlende Gestalterin. Mit welchem schönem Klang, mit welcher flexibler Agogik die junge Dame spielt, ist bewundernswert. Wie sie mit brillantem Passagenspiel Chopins etwas salonhaftes Rondo op. 16 adelt, wie intelligent und doch nie emotional unterkühlt sie Brahms' Paganini-Variationen strukturiert, wie gekonnt sie in Feinbergs Transkription vom Largo-Satz aus Bachs Triosonate Nr. 5 die wichtigen Mittelstimmen herausarbeitet, wie kantabel sie schließlich Chopins Andante spianato und wie nobel sie die anschließende Grand Polonaise brillant (op. 22) meistert – das alles berechtigt zu den

Polina Leschenko etabliert sich auf ihrer Debüt-CD als Prinzessin der Klavierwelt

überraschend kreativen Klavierspiel dem Trippelkonzert eine ungeheure Vitalität.

Das Schumann-Konzert zählt zu ihrem festen Repertoire. Der offiziellen Einspielung mit dem National Symphony Orchestra unter Rostropowitsch von 1978 (DG) setzt sie nun eine Live-Version zur Seite. Ihre Virtuosität ist beeindruckend wie eh und je, ihr Spiel ist freier geworden mit den Jahren. Der Notentext ist ihr so vertraut, so in Fleisch und Blut übergegangen, dass sie im Detail umso spontaner agieren kann. Das

und Eugène Moguilevsky. Außerdem arbeitete er mit György Sebök, Lev Naumov und zuletzt am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium mit Victor Merzhanov. Dass er dabei viel gelernt hat, zeigt seine höchst kultivierte Interpretation der drei Sätze aus Strawinskys „Pétrouchka“, die nie nach schweißtreibender Arbeit, sondern stets mühelos klingt, dabei klangschön, mit breiter und differenzierter Dynamik und jederzeit transparent. Bei neun Stücken aus Debussys Préludes wählt er einen wohliger-

schönsten Hoffnungen auf eine große Karriere. Dass ihr Flügel in den höheren Lagen gelegentlich etwas dünn klingt, dürfte sie wohl nicht zu verantworten haben.

Wenn man Polina Leschenko als aufblühende Prinzessin der Klavierwelt bezeichnen mag, so bleibt Martha Argerich die unbestrittene Königin. Wie sehr sie schon immer ihr Publikum zu faszinieren wusste, davon geben beispielhaft die Mitschnitte aus Amsterdams Concertgebouw Auskunft, die Frank Siebert im Juli 2000 im FONO FORUM als „Glückliche Momente“ bezeichnete. Nun sind die Orchester- und die Solo-Aufnahmen neu in einer Zwei-CD-Box erschienen. Und wer diese Aufnahmen noch nicht kennt, sollte sie keinesfalls versäumen.

Gregor Willmes

Beethoven, Tripelkonzert op. 56;
Schumann, Klavierkonzert op. 54; Martha Argerich (Klavier), Renaud Capuçon (Violine), Misha Maisky (Cello), Orchestre della Svizzera italiana, Alexandre Rabinovitch-Barakovsky (2003)
EMI CD 5 57773 2 (64')

Martha Argerich und ihre Freunde:
Haydn, Klaviertrio Nr. 25; Rachmaninoff, 6 Morceaux op. 11; Grieg, Cellosonate; Arensky, Klaviertrio Nr. 1; Lutoslawski, Paganini-Variationen; Franck, Klavierquintett f-Moll; Piazzolla, Tangos für zwei Klaviere, Oblivion; Ungarische und rumänische Zigeunermusik; Martha Argerich, Lilya Zilberstein, Gabriela Montero, Giorgia Tomassi, Alexander Gurning, Polina Leschenko (Klavier), Renaud Capuçon (Violine), Gautier Capuçon (Cello), Dora Schwarzberg (Violine), Lida Chen (Viola) u. a. (2003)
EMI 3 CD 562970 2

Martha Argerich Presents

Polina Leschenko: Werke von Liszt, Chopin, Brahms und Bach/Feinberg (2003)
EMI CD 5 62666 2

Alexander Gurning: Werke von Strawinsky und Debussy (2003)
EMI CD 5 62665 2

Martha Argerich – Live from the Concertgebouw 1978, 1979 und 1992:
Mozart, Klavierkonzert KV 503; Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1; Werke von Bach, Bartók, Ginastera, Prokofieff, Scarlatti, Schumann und Ravel; Martha Argerich, Niederländisches Kammerorchester, Szymon Goldberg, Royal Concertgebouw Orchestra, Heinz Wallberg
EMI 2 CD 5 629172 0 (144')



Wege durchs Labyrinth

Pierre-Laurent Aimard, dessen stupende Spieltechnik keine Grenzen zu kennen scheint, nimmt den Iveschen Notentext der „Concord Sonata“ gleichsam wörtlich und bietet eine Interpretation, die sich so eng als irgend möglich an die Noten hält. Das Resultat wirkt auf eine paradoxe Art ambivalent; denn gerade wegen dieser Nähe zu den Noten scheint seine Interpretation den Gehalt und die Bedeutung dieses epochalen Werkes vielleicht nicht ganz auszuschöpfen.

Technisch lässt seine Einspielung keine Wünsche offen; Aimard widerlegt eindringlich die Meinung, dass diese Musik nicht „wörtlich“ gespielt werden könne. Er macht denn auch Details des Tonsatzes hörbar, die bislang in keiner Einspielung zu vernehmen waren. Freilich steigerte Ives den spieltechnischen Aufwand mit der Absicht, eben eine möglichst genaue Realisierung des Notentextes zu verhindern: Ein Musiker hätte seinen eignen Weg durch dieses Labyrinth von Tönen zu finden; der Notentext sollte durchaus frei nachgestaltet werden. Ives hielt den „Geist“ einer Musik und den Impetus der Interpretation für wichtiger als das Spielen der Noten. Nicht, dass Aimard den „Geist“ der Musik verfehlt; aber seine Interpretation konzentriert sich eher auf das Spieltechnische, weniger auf die Haltung oder den Gestus der Musik.

Keine Wünsche lässt hingegen die hinreißende Einspielung der 17 Lieder offen. Susan Graham gestaltet sie geradezu abenteuerlich-verstiegen mit blendender Perfektion, die Pierre-Laurent Aimard ungemein differenziert spielerisch verlebendigt.

Giselher Schubert



★★★★
★★★★

Ives, Concord Sonata, Lieder; Susan Graham (Mezzosopran), Tabea Zimmermann (Bratsche), Emmanuel Pahud (Flöte), Pierre-Laurent Aimard (2003/4)
Warner CD 2564 60297-2 (79')

1 BÜHNE
+ 8 FLÜGEL
+ 10 PIANISTEN
+ 13 STARS IN EINEM
ORCHESTER
= DIE KONZERT-
SENSATION!



82876 60942 9

THE VERBIER FESTIVAL & ACADEMY 10TH ANNIVERSARY PIANO EXTRAVAGANZA

LEIF OVE ANDSNES
NICOLAS ANGELICH
MARTHA ARGERICH
EMANUEL AX
CLAUDE FRANK
EVGENY KISSIN
LANG LANG
JAMES LEVINE
MIKHAIL PLETNEV
STAFFAN SCHEJA

& THE BIRTHDAY FESTIVAL ORCHESTRA
Yuri Bashmiev · Renaud Capuçon · Sarah Chang
Ilya Gringolts · Nobuko Imai · Gidon Kremer
Misha Maisky · Boris Pergamenschikov · Vadim Repin · Patrick de Los Santos · Dmitri Sitkovetsky
Christian Tetzlaff · Nikolaj Znaider

AB 21. JUNI IM HANDEL ERHALTLICH

www.bmgclassics.de





Schönheit der Welt – Unheil der Zeit

Unermüdliche Schaffensfreude kennzeichne das Leben des Komponisten Dr. Günter Bergmann, lesen wir im Booklet. Das klingt vergleichsweise komisch, nimmt man zur Kenntnis, dass das hier erstmals komplett eingespielte Gesamtwerk des komponierenden Mathematik-Professors Bergmann (1910-1998) aus sechs Klavierwerken und einer Orgelkomposition besteht, die locker auch auf zwei CDs gepasst hätten. Eine Musik, deren rückwärts gewandte Tonsprache ausgeprägt (spät-)romantische Farben annehmen kann. War es Absicht, die Entstehungsjahre fast aller Kompositionen lieber im Dunkeln zu lassen?

Bei den „Stationen“ liegt die Sache klarer, handelt es sich doch um 1936-39 entstandene tagebuchartige Skizzen, die Bergmann erst in den 1950er Jahren endgültig ausformulierte und die seine emotionalen Befindlichkeiten zur Zeit des Nationalsozialismus widerspiegeln. „Wer diese Musik unvoreingenommen hört, wird die Nähe des Herzens spüren, das den Schönheiten dieser Welt geöffnet ist, aber das Unheil der Zeit begreift“, so der Autor über diese autobiographische Reihe poetischer Klavierstücke, die stilistisch durchaus fünfzig Jahre früher datiert werden könnte. Idyllische Ortsbeschreibungen („In Brahms' Geburtsstadt“, „Alster“, „Hopfenmarkt und St. Nicolai“) sind dort genauso zu finden wie die Skizzierung seelischer Vorgänge zwischen Verzweiflung und Hoffnung („Ballade“, „September 1938“). Ganz deutlich werden die politischen Hintergründe des achteiligen Zyklus in „August 1939 – Trauermarsch“ spürbar, das dramatisierend und kontrastreich das Leid des Einzelnen mit der Aggressivität einer erbarmungslos fortschreitenden Kriegsmaschinerie konfrontiert.

Auch die kantablen Stimmungsbilder der acht „Studien“ könnten ohne weiteres dem 19. Jahrhundert entsprungen sein, während einige spätere (?) Einzelstücke in weiträumiger Einsätzigkeit und sprunghaften Verläufen auf der Suche nach einem Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne zu sein scheinen. Eine deutlich zerrissene Gestik („Die Brücke“) begegnet da ebenso wie die

abstrakte Arbeit mit bestimmten Tongruppen und deren variativer Abwandlung („Gestalten“). Eine alle Widersprüche auflösende Sanglichkeit wird in Bergmanns letzter Klavierkomposition jedoch wieder zum beherrschenden Faktor, deren Titel sein gesamtes Klavierwerk charakterisieren könnte: „Anachronismen“, ein Variationen-Satz, der wie eine einzige Erinnerung an die Romantik daherkommt.

Interessantestes Werk dieser Gesamtausgabe ist zweifellos der Orgelzyklus „Harmonice Mundi Iovis“, ein Auftragswerk der „Astronomischen Gesellschaft“, das Bergmanns Interesse an der Harmonie von Kunst und Wissenschaft, Musik und Kosmos verkörpert. Das fünfsätzige Werk überträgt mit mathematischer Akribie die Bahnen der vier großen Jupitermonde in spezielle rhythmisch-motivische Gestalten und formale Proportionen, wodurch sein Schöpfer, so der anonyme Booklet-Autor, „eine herausragende Stellung innerhalb der zeitgenössischen Musik einnimmt“. Die wissenschaftliche Verfahrensweise führt da gelegentlich zu angenehm komplexen und dissonanzreichen Schichtungen, insgesamt wirkt die Musik aber eigentümlich spröde und zusammenkonstruiert. Warum Bergmanns ca. zwanzigminütiges „Hauptwerk“ noch mal in einer „Kurzfassung“ da capo gegeben wird, ist ein weiteres Rätsel dieser selten edierten Produktion.

Dirk Wieschollek

Interpretation Klang

★★★★
★★★★

Bergmann, Stationen; Sabine Roderburg (1989)

Genuin/Klassik-Center CD 03012 (34')

Bergmann, Studien, Die Brücke, Der Bogen, Gestalten, Anachronismen; Norito Kitano (2002/3)

Genuin/Klassik-Center CD 03013 (70')

Bergmann, Harmonice Mundi Iovis; Andrea Bärenfänger (o. D.)

Genuin/Klassik-Center CD 03014 (35')



Fest im Ohr

Wer dazu neigt, griesgrämig in den Tag zu starten, sollte sich zuerst Giuseppe Sammartini zuwenden und seinen Orgelkonzerten op. 9 mit La Risonanza und Fabio Bonizzoni. Diese im italienischen Isera entstandene Einspielung atmet einen herrlich natürlichen Geist, die Musik perlt wie frisches, kohlenensäurereiches Mineralwasser. Die „Originalklang“-Streicher klingen nie schroff, und auf der Zavarise-Orgel lässt sich wunderbar phrasieren. Außerdem spielt La Risonanza auf erprobt bezwingende Weise kammermusikalisch. Nichts wird aufgebraucht oder um der Effekte willen verzerrt.

Ähnlich das Urteil über Bonizzonis Einspielung von Werken des vermutlich aus Messina stammenden Bernardo Storace. Allerdings ist sein 1664 in Venedig veröffentlichtes Opus „Selva di varie compositioni d'intravolatura per cimbalo ed organo“ schwerer verdaulich als der eher frohgemute Sammartini. Bonizzoni spielt mit erfreulich kräftigem, sattem Anschlag, jeder Ton setzt sich wie festgeklammert in unser Ohr – ein gerade bei den Läufen in den „Passagagli“ überaus angenehmer Effekt. Die Di-Paola-&-Faraci-Orgel von 1751 klingt ein wenig nasebündig und eher monoton. Einzig die warmherzige Pastorale setzt sich davon ab.

An der Aufnahme der Pfingst-Musik von Monsieur d'Agincour überzeugt in erster Linie der Chor der „Dames de St. Jean“. Hervé Niquets Spiel an der Orgel im französischen Seurre klingt dumpf und nur wenig inspiriert. Die Triller sind nicht wirklich kraftvoll und lustvoll, die Abstimmungen zwischen Melodie und Bass oft nur mäßig austariert.

Christoph Vratz

Agincour, Feste de Pentecoste au couvent des visitandines; Les Dames de St. Jean, Hervé Niquet (2000); CD 921701 (76')

Sammartini, Konzerte für Orgel op. 9; La Risonanza, Fabio Bonizzoni (2000); CD 921505 (63')

Storace, Selva di varie compositioni; Fabio Bonizzoni (Cembalo und Orgel) (2001); CD 921506 (75')

Alle CDs bei Glossa/Note 1

Orgel reihenweise

Der Erfolg von Naxos beruhte von Anfang an auf dem günstigen Preis der CDs, dem oft wenig bekannten Repertoire, das aufgenommen wurde, und der Tatsache, dass man frühzeitig auf umfassende Gesamteinspielungen setzte. Dass das Prinzip der Serie auch bei den Orgel-CDs eine Rolle spielt, versteht sich von selbst.

Ein weiterer Grund für die rasch erworbene Marktposition von Naxos war die Tatsache, dass die Produzenten zu meist zwar wenig bekannte – und somit wohl auch preiswerte –, dennoch aber hervorragende Ensembles und Solisten verpflichteten. Zu den Ausnahmen, die eine solche Regel bestätigen, gehörte schon früh der international hoch angesehene Organist Wolfgang Rübsam. Mit seiner Einspielung des Bachschen Orgelwerks ab 1989, dem zweiten Jahr von Naxos, setzte er Maßstäbe.

Inzwischen gehört auch Sergio Vartolo zu diesen Ausnahmen. Der renommierte Cembalist, Organist und Stilexperte stellt in zwei Editionen auf insgesamt sieben CDs das Tastenwerk des neapolitanischen Frescobaldi-Zeitgenossen Giovanni Maria Trabaci vor. Sein frei atmendes Spiel auf historischen Instrumenten unterwirft sich keinem starren Metrum. Orgel und Cembalo, auch ein großes Spinett, gewähren klangliche Vielfalt. Einzelne Stücke übernimmt Andrew Lawrence King an der Harfe, mehr als eine CD-Seite lang leiten gregorianische Intonationen die „Cento versi“ (100 Verse) über die acht Kirchentöne ein. Zusammen mit Vartolos Einführungen (im Deutschen nicht immer glücklich) insgesamt eine sensationelle Einspielung in der Reihe „Alte Musik“.

Wolfgang Rübsam tritt nicht nur als Solist, sondern auch als Produzent auf. Etwa

falls in Eugene, seine Buxtehude-Kompetenz, mit der er bereits 1982/83 bei Bellaphon Aufsehen erregt hatte. Erstaunlich gemessene Tempi, feines Klangempfinden und seine nach wie vor strenge Metrik meidende Agogik prägen die Choralvorspiele, Präludien, die Ciaccona in c und die Passacaglia in d.

Mit Volumen 5 seiner Rheinberger-Reihe an der Rieger-Sauer-Orgel im Fuldaer Dom führt Wolfgang Rübsam in eine ganz andere Welt. Besonders die Sonaten 12 und 13 weisen ihn an der mächtigen Orgel auch in der Romantik als erfahrenen, drängende Bewegung wie bannende Ruhe beherrschenden Interpreten aus. Doch bleibt für mich die Rheinberger-Gesamteinspielung von Rudolf Innig bei MDG nach wie vor unerreicht.

Als Produzent betreut Rübsam zwei weitere Romantik-Reihen. Andreas Rothkopf traf für Teil 2 der Liszt-Orgelwerke-Einspielung mit der restaurierten und erweiterten Sauer-Orgel in der Erlöserkirche Bad Homburg eine glückliche Wahl. Das Choralwerk „Ad nos ad salutarem undam“ und das für Orgel transkribierte Klavierpräludium über das Bach-Motiv „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ profitieren von den reich nuancierten Stimmen in Fern- und Schwellwerk oder vom gewichtigen, nicht dumpfen Pleno.

Wolfgang Rübsam tritt als Organist wie als Produzent in Erscheinung

in der Scheidemann-Edition der „Organ Encyclopedia“. Seine versierte Schülerin Julia Brown legt nach Volume 3 nun auch den vierten Teil der Reihe vor, wieder an der mechanischen Orgel der Lutherischen Kirche von Eugene/Oregon (1976). Wieder finden sich freie, gregorianische und choralgebundene Werke im Wechsel, doch ist trotz schöner Registerfarben die Orgel natürlich nicht mit Trabacis kostbaren Instrumenten zu vergleichen.

Auch an der Buxtehude-Ausgabe wirkt Julia Brown mit. Im zweiten Teil spielt sie an derselben Orgel vornehmlich Choralwerke. Rübsam selbst beweist in Volumen 3, eben-

Liszts B-A-C-H-Fantasie und -Fuge hatte Rothkopf in Volumen 1 vorgestellt.

Mit Max Regers ausschweifender Huldigung an den großen Namen eröffnet Hans-Jürgen Kaiser an seiner Fuldaer Domorgel Teil 3 der Reger-Einspielung. Kleinere Stücke und Fantasie und Fuge d-Moll op. 135 b ergeben eine sinnvolle Kombination. Doch zeigt erst die Klais-Orgel der Kathedrale zu Trier (1974) so richtig die Grenzen einer – wenn auch erneuerten – historischen pneumatischen Anlage. Josef Still, dort Organist, gewinnt in Volumen 4 den großen Fantasien über „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“ und „Halleluja! Gott zu loben“ oder

Introduktion und Passacaglia in f op. 63 lichte Farben ab, ohne ro-

mantische Gravität zu verleugnen. Beide Interpreten lassen sich, verglichen mit manchen anderen Aufnahmen, etwa von Rose Kirn oder Ernst-Erich Stender, sehr viel Zeit.

Technisch halten die Naxos-Produktionen ein gutes, aber nicht herausragendes Niveau. Gelegentlich sind Tracks unsauber getrennt (z. B. Buxtehude Vol. 3). Auch die Präsenz differiert mitunter. Die Informationen (meist Englisch/Deutsch) der Beihefte – Ausnahme Sergio Vartolo – sind etwas dürftig und beschränken sich aufs Nötigste, auch das nicht immer befriedigend. Einzelregistrierungen fehlen völlig.

Herbert Glossner



Trabaci, Clavier-Musik Buch I; Sergio Vartolo (Orgel, Cembalo) (2002); 3 CD 8.553550-52 (151')
Trabaci, Clavier-Musik Buch II; Sergio Vartolo (Orgel, Cembalo), Andrew Lawrence King (Harfe), Michel van Goethem (Countertenor), Mario Cechetti (Tenor) (2002); 4 CD 8.553553-56 (205')
Scheidemann, Orgelwerke Vol. 4; Julia Brown (2003); CD 8.555876 (79')
Buxtehude, Orgelwerke Vol. 2; Julia Brown (2002); CD 8.555775 (64')
Buxtehude, Orgelwerke Vol. 3; Wolfgang Rübsam (2003); CD 8.555991 (70')
Rheinberger, Orgelwerke Vol. 5; Wolfgang Rübsam (2004); CD 8.557184 (69')
Liszt, Orgelwerke Vol. 2; Andreas Rothkopf (2002); CD 8.555079 (63')
Reger, Orgelwerke Vol. 3; Hans-Jürgen Kaiser (2002); CD 8.554207 (58')
Reger, Orgelwerke Vol. 4; Josef Still (2003); CD 8.555905 (76')
Alle CDs bei Naxos